

Jörg Ueltzhöffer

Europa auf dem Weg in die Postmoderne

## **Transnationale Soziale Milieus und gesellschaftliche Spannungslinien in der Europäischen Union**

(erscheint in: Wolfgang Merkel / Andreas Busch, Hrsg.: Demokratie in Ost und West. Festschrift für Klaus von Beyme, Frankfurt am Main 1999)

### Die Postmodernisierung der Alltagswelt

Es scheint heute Einigkeit darin zu bestehen, daß das postmoderne Denken aus dem Geist der Kunst geboren wurde. Dabei ist es allenfalls von ideengeschichtlichem Interesse, ob man an die antimodernistische Revolte junger amerikanischer Künstler, Kritiker und Autoren in den sechziger Jahren erinnert, Postmodernismus *avant la lettre* den Dadaisten und Surrealisten der zwanziger Jahre zuschreibt (Lash 1988)<sup>1</sup> – manche halten dies für übertrieben -, oder in dieser Rolle Dubuffets „Positions anticulturelles“ von 1951 sieht, deren Forderung nach Vieldeutigkeit von Werken der *modernen* Kunst, so Welsch, „Definitionsmarken“ dessen setzte, was man heute *postmoderne* Philosophie nennt (Welsch 1990: 82). Die widersprüchliche Symbiose von antimoderner Revolte und dem Bestreben, die Prinzipien eben dieser Moderne weiterzutreiben und womöglich zu vollenden (von Beyme 1991: 181, 1996: 27), fand somit ihren Weg aus der künstlerischen Praxis und deren Reflexion in die Denkmuster der postmodernen Philosophie. Dieser Sachverhalt – so faszinierend er im Detail sein mag – interessiert für mein Thema allerdings weniger als vielmehr die Einsicht, daß die Kongruenz von moderner Kunst und postmoderner Philosophie auf eine größere, gesellschaftlich und politisch wahrscheinlich wirkungsmächtigere, Parallelität verweist: auf die alle Lebensbereiche durchdringende *Ästhetisierung der Alltagswelt*<sup>2</sup> (Featherstone 1991: 65 ff., Flaig/ Meyer/ Ueltzhöffer 1993: 11 ff., Meyer 1994: 174 ff.). Auf jenen Prozeß also, der als entscheidendes Merkmal, wenn nicht als Definiens der gesellschaftlichen und politischen Postmodernisierung gilt.

---

<sup>1</sup> Lash deutet den künstlerischen Postmodernismus in erster Linie als Prozeß der Entdifferenzierung, den er bereits im Surrealismus zu erkennen glaubt: „...in surrealism (and to this extent surrealism is postmodern) the referent functions as a signifier“ (Lash 1988: 332).

<sup>2</sup> Der Begriff der „Alltagswelt“ als sozialphilosophische und soziologische Kategorie geht zurück auf den Versuch Husserls und seines Schülers Schütz, dem (naiven) Objektivismus der positivistischen Wissenschaften eine phänomenologisch-subjektivistische Analyse von Sinnkonstitution gegenüberzustellen. Berger/Luckmann deuten die Alltagswelt als „Wirklichkeit par excellence“ und beschreiben diese als „um das ‚Hier‘ meines Körpers und das ‚Jetzt‘ meiner Gegenwart herum angeordnet“ (Berger/Luckmann 1969: 24). Wir verstehen den Begriff der Alltagswelt (ohne subjektivistische Einäugigkeit) als Kategorie zur Erforschung und Beschreibung der subjektiven Dimension gesellschaftlicher Wirklichkeit (vgl. dazu auch Elias 1978).

Nun wurde zu Recht darauf hingewiesen, daß gesellschaftliche *Postmodernisierung* keinesfalls mit künstlerischem und intellektuellem *Postmodernismus* gleichgesetzt werden darf, daß beide Phänomene einander nicht notwendigerweise bedingen, möglicherweise unterschiedliche, jeweils eigenständige Wurzeln haben. Dies muß nicht mit der provozierenden Frage Ingleharts geschehen (deren Beantwortung er natürlich kennt), ob denn „die Menschen stark von den Werken von Foucault und Derrida beeinflusst wurden?“ (Inglehart 1998: 35). Featherstone argumentiert behutsamer. Er merkt an, daß Jamesons begeisterte Schilderung der postmodernen architektonischen Erlebniswelt des Bonaventura Hotels in Los Angeles (Jameson 1984: 80 ff.) wenig darüber aussage, wie Menschen unterschiedlicher Herkunft, dieses Hotel ästhetisch erlebten und wie sie derartige Erlebnisse schließlich in ihre alltägliche Lebenspraxis integrierten (Featherstone 1991: 5). Seine Schlußfolgerung, die Prozesse der Postmodernisierung seien soziologisch, also empirisch, zu erforschen, wirft die grundsätzliche Frage nach der wissenschaftlichen Erfahrbarkeit der Postmodernisierung der Alltagswelt auf. Sozialwissenschaftliche Antworten auf diese Frage fallen je nach theoretischem Ansatz, Verständnisweise von Postmodernisierung und methodischem Inventar recht unterschiedlich, ja irritierend aus. Aus der Sicht postmodernen Denkens ist dies jedoch selbstverständlich, gar vorteilhaft. Drei, der Postmodernisierung allesamt freundlich gesinnte Ansätze sollen hier kurz diskutiert werden. Nicht, weil sie das vorfindbare sozialwissenschaftliche Argumentationsspektrum auch nur annähernd repräsentierten, sondern weil sie sich durch ihre spezifischen Akzentsetzungen auf die unterschiedlichen Ebenen beziehen, auf deren Hintergrund gesellschaftliche Postmodernisierungsprozesse empirisch untersucht werden können.

Featherstone unterscheidet drei Ausdrucksformen der Ästhetisierung (und damit Postmodernisierung) der Alltagswelt: 1. Die Entstehung antimodernistischer künstlerischer Subkulturen; 2. die Auffassung des Lebens als Kunstwerk (damit wäre der Begründer des Dandyismus, Beau Brummel (1778-1840), ein früher Lehrmeister postmoderner Lebensweise und Oscar Wilde, der die Ästhetik bekanntlich über die Ethik stellte, ihr renommiertester Protagonist – dies wird behauptet); 3. das konsumgesellschaftliche Primat der Bildlichkeit (Baudrillard 1978). Eine genauere Analyse dessen, was heute „Ästhetisierung des Alltagslebens“ bedeutet, müsse, so Featherstone, jedenfalls auf den Praxisformen der Konsumgesellschaft gründen (Featherstone 1991: 66-71).

Inglehart untersucht Postmodernisierungsprozesse dagegen auf der Ebene der allgemeinen Wertorientierungen. In seiner jüngsten, methodisch wie hinsichtlich der Reichweite ihrer Aussagen wohl anspruchsvollsten Veröffentlichung (immerhin

berichtet er, auf der Basis der Daten des World-Values-Survey gesellschaftliche Modernisierung und Postmodernisierung in 43 Gesellschaften, das sind rund 70% der Weltbevölkerung, untersucht zu haben), stellt er für einen erheblichen Teil der 1981 und erneut 1990 untersuchten nationalen Gesellschaften eine „postmoderne Verschiebung“ fest, an der Spitze die Niederlande und die skandinavischen Länder. Postmodernisierung deutet er dabei in erster Linie als „abnehmende Wertschätzung von Autorität“, „Maximierung von Wohlbefinden“ und Herausbildung „postmaterialistischer Werte“ (Inglehart 1998: 38, 112). Konfrontiert mit den weltweiten gesellschaftlichen Entwicklungen der neunziger Jahre, stellt er am Ende seines magnum opus allerdings etwas ratlos fest, daß das Aufkommen eines neuen, politisch rechtsorientierten Fundamentalismus in postindustriellen Gesellschaften wohl als anti-postmodernistischer Gegentrend zu deuten sei (Inglehart 1998: 340 ff.).

Turner, der sich, wie Featherstone und Inglehart, erklärtermaßen bemüht, eine „positive Interpretation“ des Postmodernisierungsprozesses zu liefern, stellt dessen strukturverändernde Aspekte in den Mittelpunkt der Argumentation, d.h. die weitreichende Differenzierung sozialer Strukturen und Lebensstile in postindustriellen Gesellschaften und die daran geknüpfte Enthierarchisierung, partielle Demokratisierung und Globalisierung der kulturellen Systeme. Turner schlußfolgert, daß die solchermaßen definierte postmoderne Heterogenität durchaus mit konventionelleren Begriffen des kulturellen Pluralismus kompatibel sei (Turner 1994: 155).

Unabhängig von den unterschiedlichen Akzentsetzungen der drei Autoren, die ich hier nicht diskutieren will, läßt sich festhalten, daß die Frage der Postmodernisierung der Alltagswelt empirisch zumindest auf drei Ebenen zu bearbeiten ist: auf der *Ebene der Lebensweise*, auf der *Ebene der Wertorientierungen* sowie auf der *Ebene der gesellschaftlichen Strukturbildungen*. Ein Ansatz, der diese unterschiedlichen Aspekte integriert und sich damit nicht nur als theoretischer Ausgangspunkt für die Beobachtung von Postmodernisierungsprozessen anbietet, sondern auch interkulturell vergleichbare empirische Befunde liefern kann, ist die Milieuforschung.

### Die sozialästhetische Segmentierung

Die Milieuforschung setzt an der umfassenden Ästhetisierung der Alltagswelt selbst an. Der Begriff des Ästhetischen zielt dabei weniger auf Fragen des Geschmacks, schon gar nicht auf den vermeintlich gehobenen, sondern reflektiert vielmehr die Einsicht, daß für die Alltagswelt der Menschen, für die Frage, wie möchte ich leben,

wie soll die Gesellschaft aussehen, der ich angehöre, wie grenzt man sich ab gegenüber anderen usw., die alltagsästhetische Verfassung einer Gesellschaft von entscheidender Bedeutung ist. Das heißt, Fragen des Lebensstils entscheiden heute nicht nur über Lebensweise und Lebensziele des Einzelnen und von Gruppen (dies ist eine soziologische Binsenweisheit), sondern prägen zunehmend auch die strukturierenden Merkmale von Gesellschaften und die damit verknüpften gesellschaftlichen Spannungslinien, ja deren gesamte Konfliktkultur.

Schulze behauptet gar, wir hätten es heute mit „Erlebnisgesellschaften“ zu tun, deren „existentielles Kernproblem“ nicht darin bestünde, physisch oder sozial zu *überleben*, sondern „ein *schönes* Leben zu führen“ (Schulze 1990: 414). Dies mag angesichts der Tatsache befremdlich wirken, daß sich auch in wohlhabenden Ländern ein nicht unerheblicher Teil der Menschen sozial und wirtschaftlich an den Rand gedrängt sieht, also zumindest sozial und wirtschaftlich ums *überleben* kämpfen muß. Richtig ist aber die Einsicht, daß die soziale Struktur hochentwickelter Konsumgesellschaften nicht mehr, genauer: nicht mehr in erster Linie, durch schichtbezogene Variablen (z.B. Einkommen, Beruf, Lebensstandard, sozialer Status usw.) bestimmt wird, sondern vielmehr durch die alltagsästhetischen Beziehungswahlen der Menschen und durch die grundlegenden – und außerordentlich vielfältigen – Wertorientierungen, auf die sie schließen lassen – und umgekehrt.

Sozialwissenschaftliche Ansätze jedenfalls, die diese Zusammenhänge in den Mittelpunkt stellen, sind insgesamt erklärungskräftiger. Welsch sieht im ästhetischen Denken das eigentlich realistische, weil es der gegenwärtigen Wirklichkeit noch am ehesten gewachsen sei. „Die einst für dubios gehaltenen ästhetischen Perspektiven erweisen sich zunehmend als die wirklichkeitsnäheren und erschließungskräftigeren“ (Welsch 1990: 110).

Die Ästhetisierung der Alltagswelt wirkt entgrenzend und (auf neue Weise) strukturbildend zugleich. Entgrenzend, weil sie mit dem Angebot nie gekannter Freiheitsgrade, soziale und kulturelle Zugehörigkeit selbst zu bestimmen, gesellschaftliche Differenzierungsstrukturen (alter Art) einreißt<sup>3</sup>, mit ihrem Globalisierungsanspruch nationalstaatliche Grenzen ignoriert und angesichts der Allgegenwärtigkeit hyperrealer Welten, in die man sich zurückziehen kann, zunehmend auch physikalische Grenzen überwindet. Strukturbildend, weil sie als Katalysator eines gesellschaftlichen Transformationsprozesses wirkt, den wir als

---

<sup>3</sup> Dies muß man nicht unbedingt bedauern. „Wenn aber Differenzierung in der spezifischen Form ihrer modernen Realisation nicht so gut ist, wie man gedacht hatte“, merkt Luhmann lakonisch an, „so muß eben das Urteil über die moderne Gesellschaft revidiert werden“ (Luhmann 1996: 216).

*sozialästhetische Segmentierung* bezeichnen. Nicht pessimistisch stimmende Auflösungsszenarien, wie jenes der „Risikogesellschaft“ (Beck 1986), kennzeichnen letztendlich den Prozeß der Postmodernisierung sondern die Entstehung neuartiger gesellschaftlicher Strukturmuster, die dem Einzelnen subjektiv sinnhafte Identitätsbildungen und Bindungen ermöglichen, aber auf neue Weise auch objektiv trennend wirken.

## Der Ansatz der Sozialen Milieus

Um derartige Strukturmuster und ihre Auswirkungen auf das Alltagsleben der Menschen, auf Wirtschaft, Politik, Kultur und Konsum, im Grunde auf alle Lebensbereiche, sozialwissenschaftlich analysier- und beschreibbar zu machen, haben wir Ende der siebziger Jahre den Ansatz der *Sozialen Milieus* entwickelt, genauer: aus sozialästhetischer Perspektive neu konstruiert<sup>4</sup>, und auf der Grundlage qualitativer Daten ein entsprechendes Gesellschaftsmodell entworfen - zunächst für die Bundesrepublik Deutschland (Ueltzhöffer/Flaig 1980, dies. 1993).<sup>5</sup> 1981 erfolgte die erste Quantifizierung auf der Grundlage einer bevölkerungsrepräsentativen Stichprobe.

Soziale Milieus beschreiben Menschen mit jeweils charakteristischen Einstellungen und Lebensorientierungen. Sie fassen, ganz allgemein gesprochen, soziale Gruppen, also Menschen, zusammen, deren Wertorientierungen, Lebensauffassungen und Lebensweisen ähnlich sind. Unsere theoretischen Überlegungen gingen von folgenden Beobachtungen aus:

1. Die dem Schicht- bzw. Klassenmodell als dem Differenzierungsparadigma der Moderne zugrunde liegenden sozioökonomischen Lebensbedingungen werden in der Alltagswelt postindustrieller Gesellschaften in sehr unterschiedlichen ästhetisch-stilistischen Inszenierungen wirksam, sicht- und erfahrbar.
2. Gleiche sozioökonomische Lebensbedingungen produzieren im Alltag offensichtlich ungleiche Stilwelten.
3. Bestimmte Stilwelten scheinen sich losgelöst vom Schicht- bzw. Klassenzusammenhang und den ihn generierenden Merkmalen zu entfalten, während andere wiederum schicht- bzw. klassenspezifischen sozialhierarchischen Linien folgen. Schulzes Feststellung einer „umfassenden Entvertikalisierung“ der Sozialstruktur postindustrieller

---

<sup>4</sup> Lepsius hat – in Anlehnung an Carl Amery - bereits in der Mitte der sechziger Jahre das deutsche Parteiensystem vor 1933 milieutheoretisch analysiert und dessen soziale Basis in „sozialmoralische Milieus“ unterteilt (Lepsius 1973).

<sup>5</sup> Das Modell der Sozialen Milieus wurde im Rahmen eines für privatwirtschaftliche Auftraggeber erstellten Projektberichts entworfen (J. Ueltzhöffer zus. mit B. Flaig: Lebensweltanalyse: Explorationen zum Alltagsbewußtsein und Alltagshandeln, masch. Heidelberg/München 1980) und später unter dem Namen „Sinus-Milieumodell“ auch einer breiteren Fachöffentlichkeit bekannt (vgl. Ueltzhöffer/Flaig 1993: 63 f., Flaig/ Meyer / Ueltzhöffer 1993: 51 ff.).

Gesellschaften (Schulze 1992: 167) können wir allerdings nicht folgen. So hat z.B. auch Featherstone in einer Arbeit über postmoderne Großstadtkulturen enttäuscht angemerkt, daß hierarchisierende und segregierende Tendenzen sehr wohl erhalten blieben, „against...the postmodern story of the end of history“ (Featherstone 1991: 110).

4. Die Unterschiedlichkeit von Lebensstilen ist für die Alltagswirklichkeit von Menschen – und somit für die Prozesse subjektiver Sinnkonstitution – vielfach bedeutsamer als die Unterschiedlichkeit sozioökonomischer Lebensbedingungen.
5. Soziale Zugehörigkeit wird weniger von schicht- bzw. klassenspezifischen Merkmalen geprägt als von Gemeinsamkeiten der grundlegenden Wertorientierungen, der Lebensweise und deren habituellen Grundmustern. (Flaig/ Meyer/ Ueltzhöffer 1993: 55)

Die Milieuanalyse zielt dabei auf den *ganzen* Menschen, versucht also nicht, wie z.B. die Klassenanalyse, ein einziges oder einige wenige *objektive* Merkmale typisierend zu verdichten. Umgekehrt isoliert sie auch nicht ein einziges oder einige wenige *subjektive* Merkmale des Konsums, Geschmacks oder des Lebensstils, um die Sozialwelt als strukturlose Agglomeration von Individuen und Subkulturen erscheinen zu lassen. Sie sucht vielmehr alle jene – subjektiven wie objektiven – Merkmale empirischer Analyse zugänglich zu machen, die die sozialästhetische Identität des Einzelnen konstituieren (Wertorientierungen, Lebensziele, Arbeitseinstellungen, Freizeitmotive, unterschiedliche Aspekte der Lebensweise, alltagsästhetische Neigungen usw.). Entsprechend umfangreich ist der Forschungsaufwand.

Über die Milieuzugehörigkeit des Einzelnen bestimmen subjektive alltagsästhetische Beziehungswahlen. Diese werden von objektiven Merkmalen wie Alter, Einkommen, Bildung usw. - und natürlich vom Herkunftsmilieu - beeinflusst, aber nicht entschieden, auch nicht von der Berufsgruppenzugehörigkeit. Hier unterscheidet sich der Milieuansatz übrigens trotz vieler Ähnlichkeiten vom Denken Bourdieus, dessen Differenzierungstheorem immer klassenanalytisch bestimmt blieb. Bourdieu wurde trotz des faszinierenden Universums alltagsästhetischer Beobachtungen, das er beschreibt und theoretisch eindrucksvoll systematisiert, dadurch letztendlich zum Gefangenen seines selbstgewählten klassenanalytischen Interpretationsrahmens, so beispielsweise bei der reichlich verständnislosen Analyse der Lebensstile der von ihm verachteten Klassenfraktionen des „neuen Kleinbürgertums“ (Bourdieu 1987: 563). Die Prozesse der gesellschaftlichen Postmodernisierung hat er jedoch wie kaum ein anderer empirisch erschlossen.<sup>6</sup> Ihn in die Gemeinschaft postmoderner Theoretiker aufzunehmen, wie verschiedentlich geschehen, ist dennoch fragwürdig.

---

<sup>6</sup> Vgl. dazu auch Lashs Einordnung des Bourdieuschen Werkes in eine allgemeine Soziologie des Postmodernismus (Lash 1990: 250 ff.).

Soziale Milieus sind also keine frei im sozialen Raum schwebenden assemblages, zusammengefügt von der gemeinsamen Vorliebe für kurzatmige Lebensstil-Moden – um sich alsbald wieder zu verflüchtigen und neue Strukturen zu bilden (so attraktiv dies manch postmoderner Vision erscheinen mag). Soziale Milieus bilden vergleichsweise stabile, wenn auch veränderbare sozialästhetische Strukturen (wie Zeitreihenmessungen in Deutschland seit Beginn der achtziger Jahre und in anderen europäischen Ländern seit Beginn der neunziger Jahre belegt haben). Und Milieuwahlen sind nicht individueller Beliebigkeit überlassen, sondern werden auf dem Hintergrund objektiv strukturierender Merkmale getroffen, die der Einzelne zwar mehr denn je beeinflussen und verändern kann (z.B. Bildung, Einkommen, Arbeit), denen er aber nach wie vor auch „ausgeliefert“ ist, so z.B. dem Milieu, in das er hineingeboren wurde. Milieugrenzen schließlich sind fließend, sie lassen sich nicht so (scheinbar) exakt gegeneinander abgrenzen wie Berufsgruppen oder soziale Schichten. Dies ist kein methodischer Nachteil des Ansatzes, den dieser in Kauf nimmt, sondern folgt der Einsicht, daß die Strukturen der Alltagswirklichkeit selbst unscharf sind. Alltagsweltlicher Bezug, Ganzheitlichkeit, Stabilität und Unschärfe gehören somit zu den wesentlichen theoretischen Grundlagen des Milieuansatzes.

Soziale Milieus sind ein konstitutives Element des kulturellen Pluralismus postindustrieller Gesellschaften, aus alltagsweltlicher Sicht das dominierende. Sie bewirken und garantieren auf der Ebene der Alltagswelt die *Entfaltung des Vielen*, die sich Welsch, Lyotards Philosophie folgend, als „zukunftssträchtige Glücksvision“, als eigentliche Verheißung der Postmoderne, darstellt (Welsch 1990: 94). Soziale Milieus und Milieubildungen, meint auch Hradil, dessen soziologisches Denken sich in den vergangenen Jahren immer stärker dem Milieuansatz angenähert hat, sind für das Ungleichheitsgefüge postindustrieller Gesellschaften von entscheidender Bedeutung, mehr noch: „Soziale Milieus formen kollektive politische Akteure und (neue) soziale Bewegungen“ (Hradil 1997: 508).

### Die europäische Milieulandschaft

Durch die Ausdehnung der Milieuforschung über Deutschland hinaus war es möglich, bevölkerungsrepräsentativ quantifizierte Milieumodelle auch für andere große europäische Gesellschaften zu erstellen, darüber hinaus für Japan und die USA. Ich will (und kann) hier jedoch nicht die nationalen Milieumodelle im einzelnen vorstellen und besprechen, sondern interessiere mich vielmehr für eine interkulturell vergleichende milieutheoretische Analyse der – hinsichtlich ihrer Bevölkerungszahl - fünf größten Länder der Europäischen Union: *Frankreich, Deutschland,*

*Großbritannien, Italien und Spanien.* Mein Augenmerk richtet sich dabei auf die Beantwortung der folgenden Fragen: 1. Gibt es auf der Ebene der Sozialen Milieus interkulturelle Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen den großen europäischen Gesellschaften? 2. Falls ja, lassen sich diese Ähnlichkeitsbeziehungen in Form – sozialästhetisch mehr oder minder homogener - transnationaler europäischer Milieusegmente abbilden? 3. Beeinflußt die spezifische sozialästhetische Segmentierung der großen europäischen Gesellschaften deren gegenwärtige politische Konfliktkultur, sowohl auf nationalstaatlicher als auch auf transnationaler europäischer Ebene? Falls ja, auf welche Weise? Ich gehe diesen Fragen am Beispiel zweier Einstellungsvariablen nach, die zum einen nationalchauvinistische Tendenzen messen, zum anderen die (postmoderne) Öffnung für die kulturellen Einflüsse anderer Länder und Systeme.

Ergebnis der empirischen Analysen in den fünf Kernländern der Europäischen Union war ein vielfältiges Universum von insgesamt 53 Sozialen Milieus, also 9 bis 11 Sozialen Milieus pro Land. Jede der fünf größten europäischen Gesellschaften erweist sich somit als sozialästhetisch hoch fragmentiert, mit unterschiedlichen, in manchen Fällen einander gar mehr oder minder verständnislos gegenüberstehenden Wertorientierungsmustern, Alltagseinstellungen und Lebensstilen.

Dabei zeigen sich – auf jeweils unterschiedlichem Intensitätsniveau - in jeder der untersuchten Gesellschaften starke interne Segregationstendenzen. Diese wirken auf der einen Seite *sozioökonomisch*, im Sinne einer zunehmenden Ausgrenzung wirtschaftlich benachteiligter Bevölkerungsgruppen, aber in entscheidenderem Maße *sozialästhetisch*, im Sinne eines Auseinanderdriftens milieuspezifischer Wertewelten, der kommunikativen Abschottung der sozialen Milieus gegeneinander und der Radikalisierung milieuspezifischer Geschmackskulturen, Einstellungs – und Verhaltensmuster. Beide Prozesse, jener der sozioökonomischen und jener der sozialästhetischen Segregation, überlappen einander und können sich gegebenenfalls wechselseitig verstärken.

Es überrascht schließlich nicht, daß die jeweiligen sozialästhetischen Strukturmuster der europäischen Gesellschaften ausgeprägte interkulturelle Gemeinsamkeiten aufweisen. Die Strukturmuster der sozialästhetischen Segmentierung in Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Italien und Spanien verlaufen offensichtlich in vielerlei Hinsicht gleichsinnig, bei mannigfaltigen Unterschieden im Detail.

So lassen sich in der Tat auch transnationale Milieusegmente identifizieren, mit jeweils ähnlichen Wertorientierungen und Lebensstilen. Innerhalb eines solchen



Segmentes ist die kulturelle Übereinstimmung (hinsichtlich Wertorientierungen, Lebensweise, Konsummustern, politischen Grundeinstellungen usw.) in der Regel jeweils höher als zwischen - hinsichtlich Wertorientierungen und Lebensstil - weit auseinanderliegenden Milieus ein- und derselben nationalen Gesellschaft. Dies bedeutet nicht, daß es hinsichtlich Wertorientierungen und politischen Grundeinstellungen nicht Unterschiede zwischen den in der EU zusammengeschlossenen Nationen gäbe. Immerfall unterscheidet auf der Grundlage von Eurobarometer-Daten beispielsweise in dieser Hinsicht „germanische, lateinische, skandinavische ‚Familien‘“ (Immerfall 1997: 166). Allerdings verführt die ausschließlich auf nationale Durchschnittswerte gestützte Forschung allein durch ihren methodischen Ansatz zur Überinterpretation und Typisierung vermeintlicher wie auch tatsächlich vorhandener interkultureller Unterschiede.<sup>7</sup> Meine Argumentation bezieht sich, um es noch einmal zu betonen, auf die *interkulturelle Vergleichbarkeit der sozialästhetischen Binnendifferenzierung* der großen europäischen Nationen und des typischen Verlaufs bestimmter gesellschaftlicher Spannungslinien, nicht auf die Ähnlichkeit bzw. Unähnlichkeit nationaler Einstellungsprofile.

Das Strukturmuster dieser sozialästhetischen Binnendifferenzierung läßt sich auf transnationaler europäischer Ebene in Form eines zweidimensionalen sozialen Raumes aufspannen (vgl. Grafik 1). Der in der Alltagswirklichkeit multidimensionale Raum wird hier aus Darstellungsgründen auf die beiden modellkonstitutiven Dimensionen der sozialen Lage (vertikal) und der subjektiven Wertorientierungen, die den jeweiligen Stil des Lebens prägen (horizontal), reduziert. Wie die Grafik zeigt, wurden insgesamt 11 transnationale europäische Milieusegmente identifiziert.<sup>8</sup>

So findet man im linken Teil der Grafik die – hinsichtlich Wertorientierungen und Lebensstil - eher traditionell oder „konservativ“ orientierten europäischen Milieusegmente: das Traditionelle Ländliche Segment (nur in Italien – mit Schwerpunkt im Süden und auf den Inseln - und in Spanien), das Traditionelle Arbeitersegment, d.h. die Lebenswelten der noch industriegesellschaftlich geprägten europäischen „blue collars“, den Traditionellen Mainstream, also die – im Sinne von Wertorientierungen, Lebensstil, Alltagsästhetik usw. - „kleinbürgerlichen“ Milieus,

---

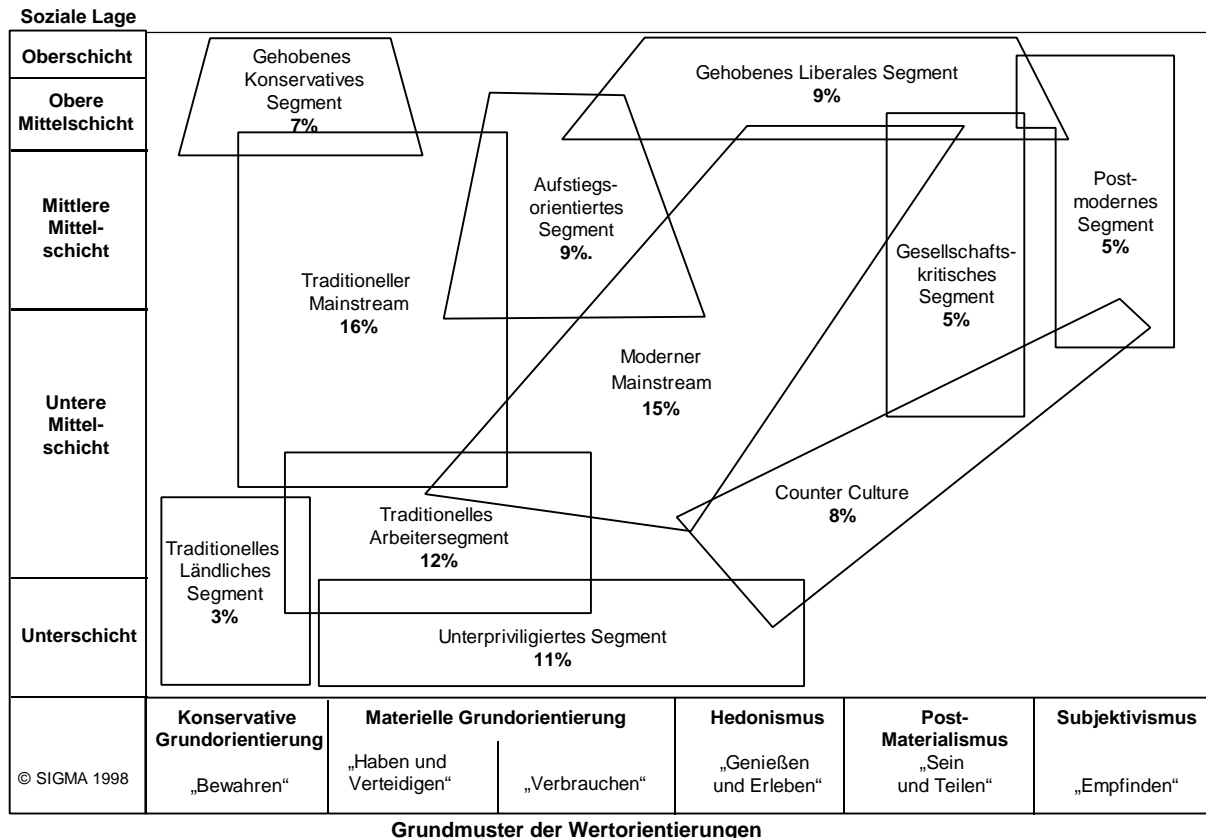
<sup>7</sup> In einer kritischen Auseinandersetzung mit Huntingtons populär gewordener These vom „clash of civilisations“ (Huntington 1996) und Barbers Buch „Jihad vs. McWorld“ (Barber 1995) warnt Meyer davor, aktuelle oder zukünftig drohende internationale Konflikte als Folge angeblich unversöhnlicher kultureller Unterschiede zwischen Völkern und Religionen zu interpretieren (Meyer 1997).

<sup>8</sup> Die Zuordnung zu einem bestimmten Sozialen Milieu erfolgt clusteranalytisch auf der Grundlage des subjektiven Antwortprofils jedes Befragten, das auf Länderebene mit Hilfe landesspezifischer Statementbatterien von jeweils ca. 50 Likert Type-Items, die unterschiedliche Muster der Wertorientierungen und des Lebensstils skalieren, ermittelt wird.

und schließlich – sozialhierarchisch betrachtet – in „oberen“ Bereich des Modells das Gehobene Konservative Segment. Es repräsentiert, wenn man so will, die traditionellen Eliten Europas, mit vielfach strukturkonservativen und christlich-religiös geprägten, neuerdings auch zunehmend technokratischen Grundeinstellungen.

Grafik 1

### Transnationale Europäische Milieusegmente



Ueltzhöffer und Ascheberg 1997; Basis: Wohnbevölkerung ab 15 Jahren in Frankreich, Deutschland West, Großbritannien, Italien, Spanien, 10.000 Fälle at random 1997, gewichtetes Sample (Traditionelles Ländliches Segment nur in Italien und Spanien)<sup>9</sup>

Im mittleren (modernen) Bereich des Modells finden sich das aufstiegsorientierte Segment und der moderne Mainstream. Die Milieus des modernen Mainstream, geprägt von – formal zumeist höher gebildeten - „No-Collars“ der jüngeren und mittleren Generation, bilden zunehmend das neue soziale Zentrum der großen europäischen Gesellschaften. Großbritannien zeigt sich beispielsweise durch das Wachstum eines „Modern Working Class Milieu“<sup>10</sup> in den neunziger Jahren weniger

<sup>9</sup> Die Daten wurden im Rahmen einer umfangreichen Mehrländerstudie zur Erforschung der sozialen Milieus in Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Italien, Spanien, USA und Japan erhoben, die das Mannheimer SIGMA-Institut (Sozialwissenschaftliches Institut für Gegenwartsfragen) 1997 im Auftrag europäischer Automobilhersteller durchgeführt hat.

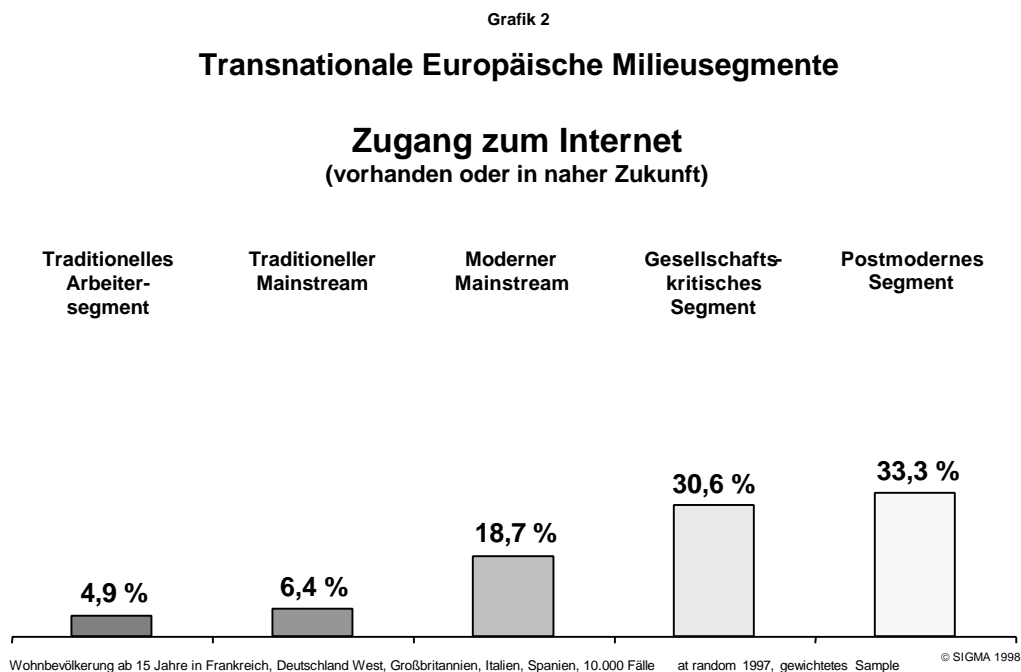
<sup>10</sup> Diese Bezeichnung ist nicht klassen- oder schichtanalytisch gemeint, sondern versucht, die Besonderheit der britischen Milieulandschaft in der sozialen Transformationsperiode von „New Britain“ auf den Begriff zu bringen.

klassenbewußt denn je. Eine Milieugruppe, die – unseren Beobachtungen zufolge - in den neunziger Jahren ebenfalls zahlenmäßig an Bedeutung gewonnen hat, bildet das Unterprivilegierte Segment. Es handelt sich um die Milieus der „alten“ wie auch der „neuen Armut“, deren Angehörige am europäischen Arbeitsmarkt kaum noch wettbewerbsfähig sind, bei gleichzeitig stark ausgeprägter (konsum)materialistischer und (konsum)hedonistischer Grundorientierung. Dies sorgt für nicht unbeträchtliche Frustrationspotentiale. In allen untersuchten Ländern ebenfalls ausdifferenziert haben sich junge Counter Culture-Milieus, die alltagsästhetischer Eskapismus bis hin zum jugendlichen Lifestyle-Protest eint, die aber auch neue – offensichtlich stabile – Wertemuster und Lebensstile hervorbringen. So finden sich zum Beispiel vorwiegend proletarisch gefärbte und ausgeprägt hedonistisch motivierte jugendliche Lebenswelten wie die italienischen „Edonisti“ neben Milieus wie dem der französischen „Auto-Organisés“, die kommunitäre Werte mit Formen einer neuen Tauschwirtschaft zu einem postmaterialistisch orientierten Lebensstil verbinden.

Bleiben drei Milieusegmente, die für die Prozesse der Postmodernisierung von besonderer Bedeutung sind: das Gesellschaftskritische, das Gehobene Liberale sowie das Postmoderne Segment, dessen Name bereits darauf schließen läßt, daß es soziale Milieus bündelt, deren Wertorientierungen und Lebensweise „postmodern“ zu nennen, wir Anlaß haben. Im Gesellschaftskritischen Segment – sozialästhetisch vielfach geprägt von Alt- und Nach-68igern - werden „grüne“, im engeren Sinne „postmaterialistische“ Überzeugungen und Lebensphilosophien, „alte“ Solidar- und „neue“ Gemeinschaftswerte gepflegt, wenn nicht länger in Form der großen (linken) Narrative, so doch als Versuch, deren Menschenbild im postmodernen Mikrokosmos von neuen sozialen Bewegungen und Projekten weiterzutragen. Das Gehobene Liberale Segment repräsentiert die modernen (in den mediterranen Gesellschaften: laizistisch orientierten) Funktionseliten, die postmaterielle Emanzipations- und Individualismuswerte mit wirtschaftlichem Erfolgstreben und epikureischer Lebensphilosophie verbinden. Eine zum radikalen Subjektivismus weitergetriebene Metamorphose dieser Wertewelt findet sich bei den Postmodernen Milieus, die vorwiegend die europäischen Metropolen bevölkern. Mit avantgardistischem Selbstbewußtsein scheinen sie in der Tat von den großen Sinnentwürfen der Moderne Abschied zu nehmen, um ihre gesamte physische und soziale Umwelt aus der Sicht der Bedürfnisse des Selbst zu interpretieren: Der Einzelne als „Ingenieur“ seines eigenen Universums, die Außenwelt (Mitmenschen, Produkte, Kunst, Philosophie, Religionen usw.) als construction kit. Multiple Identitäten gehören dabei ebenso zum Konstruktionsschema wie die beständige Wandelbarkeit und Reversibilität der meisten ihrer Einzelelemente.

Diese drei Milieusegmente (Gesellschaftskritische, Gehobene Liberale und Postmoderne) eint der Wunsch nach Vielfalt der Lebensweisen, Lebensstiltoleranz und kultureller Offenheit. Einstellungsmuster jedenfalls, die postmodernem Denken zugeschrieben werden. Dies trennt sie von Sozialen Milieus mit eher traditionellen Grundorientierungen und Lebensstilen im Sinne der von uns vorgeschlagenen Systematik (Grafik1). So ist – um das extremste Beispiel zu nennen - die Distanz zwischen Wertorientierungen, Lebensweisen und alltagsästhetischen Neigungen der Traditionellen Arbeitermilieus in Europa von jenen des Postmodernen Segments wohl nur noch in Lichtjahren zu messen.

Dies lässt sich am Beispiel des Internetzugangs – der derzeitigen Globalisierungsschiffre schlechthin – demonstrieren. Blendet man die Milieusegmente am – sozialhierarchisch gesehen – unteren und oberen Rand des Modells, deren Verschiedenartigkeit wir ohnehin unterstellen, aus und richtet den Blick auf fünf sozialhierarchisch weniger auffällige, aber sozialästhetisch sehr unterschiedliche Milieusegmente (das Traditionelle Arbeitersegment, der Traditionelle und der Moderne Mainstream, das Gesellschaftskritische und das Postmoderne Segment), so ergibt sich das folgende Bild (Grafik 2):



Der unterschiedliche Zugang zu den globalen Wissenssystemen der nachindustriellen Gesellschaft wirkt, wie man sieht, nicht nur objektiv trennend, sondern ist offensichtlich auch ein Signifikanz der ihr eigentümlichen sozialästhetischen Segmentierung (vgl. dazu auch Schulze 1992: 191 f.).

### Milieustruktur und gesellschaftliche Spannungslinien

Dem Zusammenhang zwischen sozialästhetischer Segmentierung auf der einen und neuen gesellschaftlichen Spannungslinien auf der anderen Seite, gehe ich empirisch, wie oben erwähnt, auf dem Hintergrund des überall in Europa zu beobachtenden Konfliktparadigmas der Auseinandersetzung zwischen nationaler Wagenburgmentalität und Multikulturalismus nach. So wurde in jedem der fünf Länder die Reaktion auf nationalchauvinistische Slogans gemessen, die den jeweiligen nationalen Sprachgepflogenheiten entsprechend formuliert waren: *"La France d'abord"*, *"Deutschland den Deutschen"*, *"Britain first"*, *"L'Italia innanzitutto"*, *"Lo español, lo primero!"* (Grafik 3)

Grafik 3

**Länderebene**

<i>"La France d'abord"</i>	<i>"Deutschland den Deutschen"</i>	<i>"Britain first"</i>	<i>"L'Italia innanzitutto"</i>	<i>"Lo español, lo primero"</i>
<b>Völlige Zustimmung</b>				
<b>Frankreich</b>	<b>Deutschland</b>	<b>Großbritannien</b>	<b>Italien</b>	<b>Spanien</b>
<b>37,3%</b>	<b>16,7%</b>	<b>38,0%</b>	<b>39,7%</b>	<b>25,0%</b>

Wohnbevölkerung ab 15 Jahre in Frankreich, Deutschland West, Großbritannien, Italien, Spanien, 2000 Fälle pro Land at random 1997

Es wäre zweifellos reizvoll auf die nationalen Unterschiede einzugehen, die diese Stimuli produziert haben. Die – im jeweiligen nationalen Kontext als politisch mehr oder minder (in)korrekt empfundene - nationalsprachliche Semantik spielt für die Beurteilung der unterschiedlichen Zustimmungswerte (z.B. für die Einordnung des deutschen Befunds) ebenso eine Rolle wie die jeweilige innenpolitische Situation zum Erhebungszeitpunkt. Es interessieren hier aber weniger die interkulturellen Gemeinsamkeiten oder Differenzen auf Länderebene sondern die Unterschiede zwischen den Sozialen Milieus innerhalb der nationalen Gesellschaften und – auf europäischer Ebene – zwischen den transnationalen Milieusegmenten.

Die Einstellungsvariable zur Akzeptanz von Multikulturalismus lautete: „Wir Franzosen/ Deutsche/ Briten/ Italiener/ Spanier können viel von anderen Ländern und Kulturen lernen“. Auch hier die Ergebnisse zunächst auf Länderebene (Grafik 4).

Grafik 4

#### Länderebene

**„Wir Franzosen/ Deutsche/ Briten/ Italiener/ Spanier können viel von anderen Ländern und Kulturen lernen“**

#### Völlige Zustimmung

Frankreich	Deutschland	Großbritannien	Italien	Spanien
38,9%	21,0%	35,0%	35,9%	25,1%

Wohnbevölkerung ab 15 Jahre in Frankreich, Deutschland West, Großbritannien, Italien, Spanien, 2000 Fälle pro Land at random 1997

Gemessen an der Frage nach Charakter, Ausmaß und Wirkungsweise von gesellschaftlichen Postmodernisierungsprozessen erweist sich der Vergleich der Befunde auf Milieuebene als spannender und erklärungskräftiger als auf der Ebene der Nationen. Zunächst die milieuspezifischen Befunde für Frankreich (Grafik 5). Man erkennt massive Unterschiede der Akzeptanz zwischen den jeweiligen Milieus, d.h. die französische Gegenwartsgesellschaft zeigt sich in dieser Frage tief gespalten. Ähnliches gilt - auf insgesamt niedrigerem Zustimmungsniveau - für Deutschland (Grafik 6) wie auch für Großbritannien (Grafik 7) und - mit Einschränkungen - auch für Italien (Grafik 8). Letzteres läßt zwar ebenfalls das für die anderen drei Länder festgestellte milieutypische Antwortmuster erkennen, zeigt aber insgesamt ein deutlich homogeneres Meinungsbild als beispielsweise Frankreich oder Deutschland.

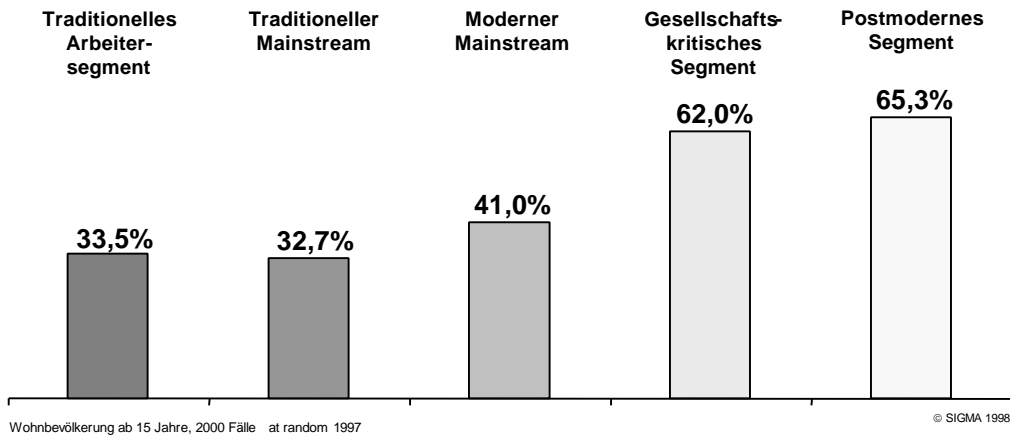
Spanien (Grafik 9) erweist sich - sieht man einmal von dem für das Gesellschaftskritische Segment (dem Milieu der „Progresistas“) gemessenen Wert ab - zumindest in dieser Frage (noch) als deviant case. Dies mag mit der historischen Besonderheit eines nachholenden Modernisierungsprozesses erklärt werden können. Die milieuspezifische Antwortverteilung für den Slogan „Lo español, lo primero!“ weicht jedoch, wie wir sehen werden, nur wenig von jener der anderen Länder ab (Grafik 15).

Grafik 5

## Soziale Milieus in Frankreich

*„La France peut apprendre beaucoup d'autres peuples et cultures“*

### Völlige Zustimmung

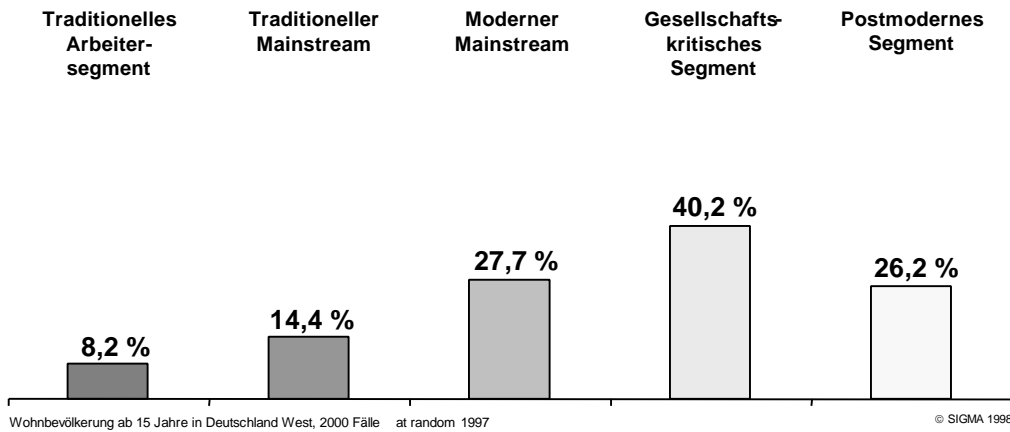


Grafik 6

## Soziale Milieus in Deutschland

*„Wir Deutsche können viel von anderen Ländern und Kulturen lernen“*

### Völlige Zustimmung

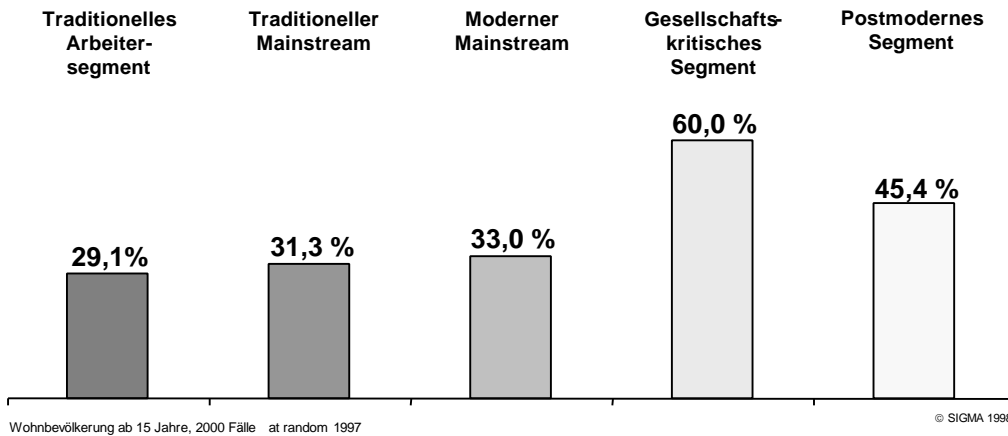


Grafik 7

## Soziale Milieus in Großbritannien

*„Britain can learn a lot from other peoples and cultures“*

### Völlige Zustimmung

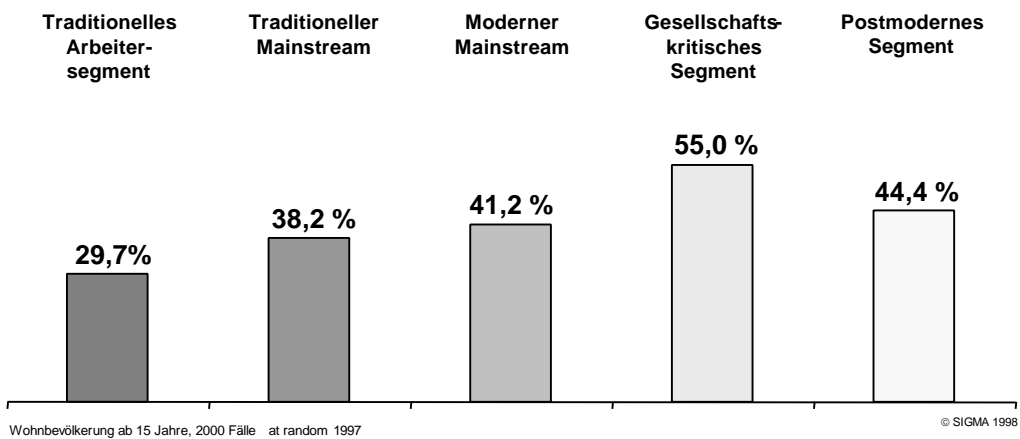


Grafik 8

## Soziale Milieus in Italien

*„Gli italiani possono imparare molto da altri popoli e da altre culture“*

### Völlige Zustimmung



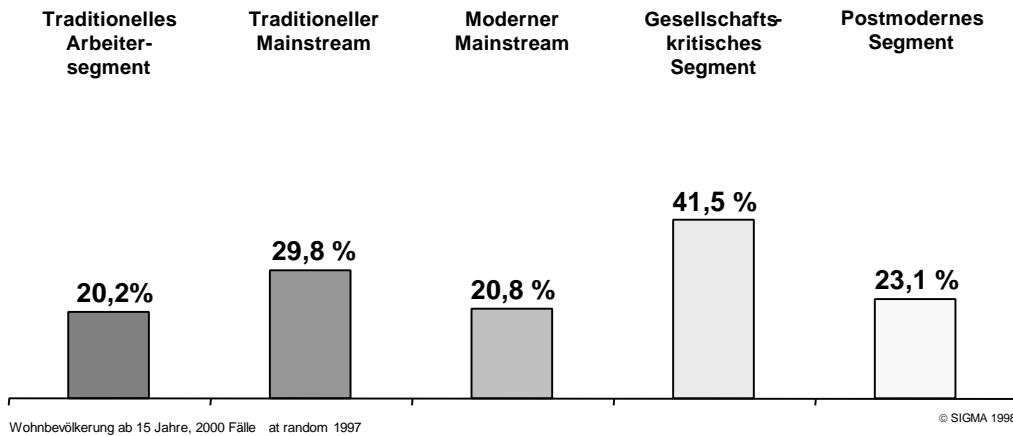


Grafik 9

## Soziale Milieus in Spanien

*„Los españoles podemos aprender mucho de otras gentes y culturas“*

### Völlige Zustimmung

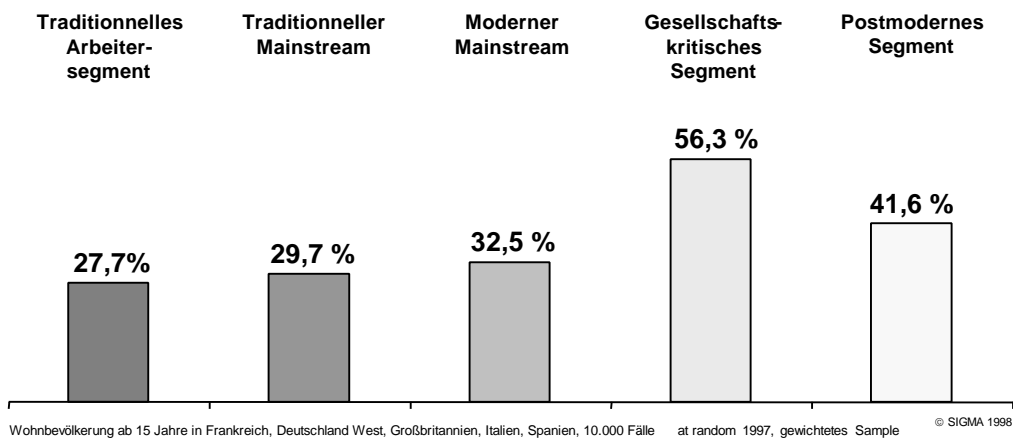


Grafik 10

## Transnationale Europäische Milieusegmente

*„Wir Franzosen/ Deutsche/ Briten/ Italiener/ Spanier können viel von anderen Ländern und Kulturen lernen“*

### Völlige Zustimmung



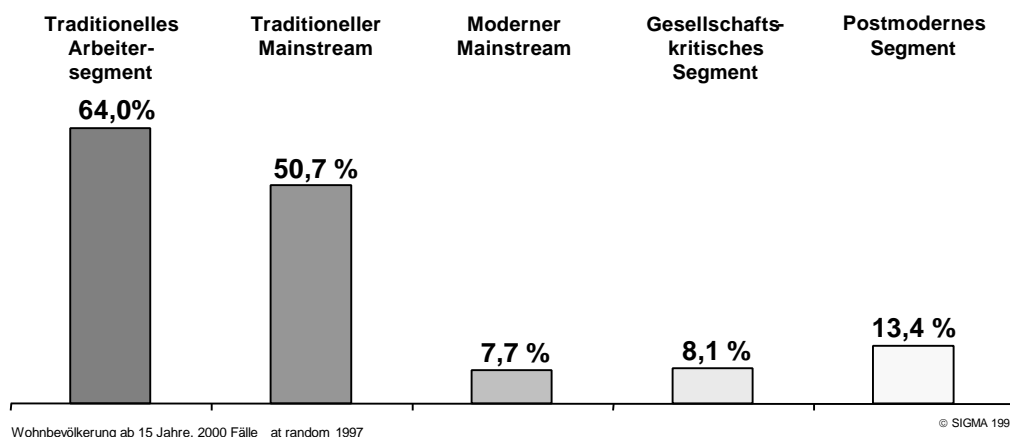
Grafik 10 zeigt die Befunde auf transnationaler europäischer Ebene. Man erkennt, was der weitgehende Gleichklang der Reaktionen auf der Ebene der nationalen Milieus bereits andeutete: *Alltagskulturen und gesellschaftliche Konfliktlinien konstituieren sich in den Kernländern der Europäischen Union zunehmend nicht länger entlang von Länder- sondern von nationenübergreifenden Milieugrenzen.* Noch deutlicher tritt dies bei der Inspektion der gemessenen nationalchauvinistischen Tendenzen zu Tage. Die Befunde werden zunächst wieder für Frankreich dargestellt (Grafik 11).

Grafik 11

## Soziale Milieus in Frankreich

„La France d'abord“

Völlige Zustimmung



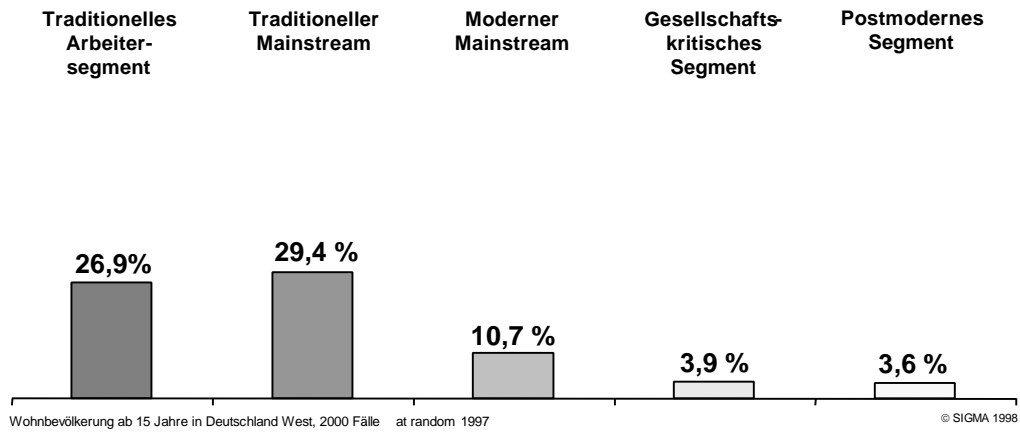
In Frankreich findet sich zu dem Slogan "La France d'abord" im Traditionellen Arbeitersegment eine ungeteilte Zustimmung ("ich stimme völlig zu") von 64%. Mehrheitlich wird die Aussage auch vom bürgerlich-etablierten Traditionellen Mainstream akzeptiert, von den Angehörigen des Modernen Mainstream, des Gesellschaftskritischen und des Postmodernen Segments hingegen zurückgewiesen. Eindeutiger könnte der Befund kaum ausfallen. Ein ähnliches Bild zeigt sich für Deutschland und Großbritannien. Auch hier sind die Einstellungsunterschiede zwischen den unterschiedlichen Sozialen Milieus beträchtlich. (Grafiken 12 und 13).

Grafik 12

## Soziale Milieus in Deutschland

„Deutschland den Deutschen“

### Völlige Zustimmung

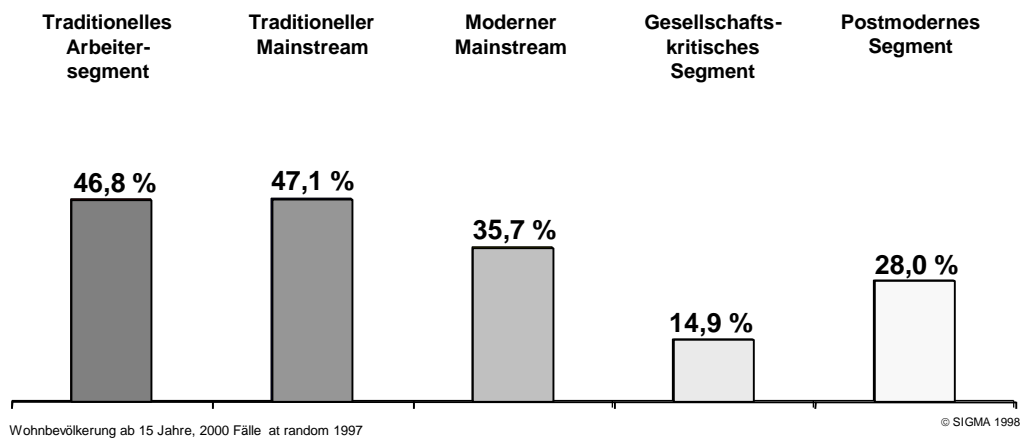


Grafik 13

## Soziale Milieus in Großbritannien

„Britain first“

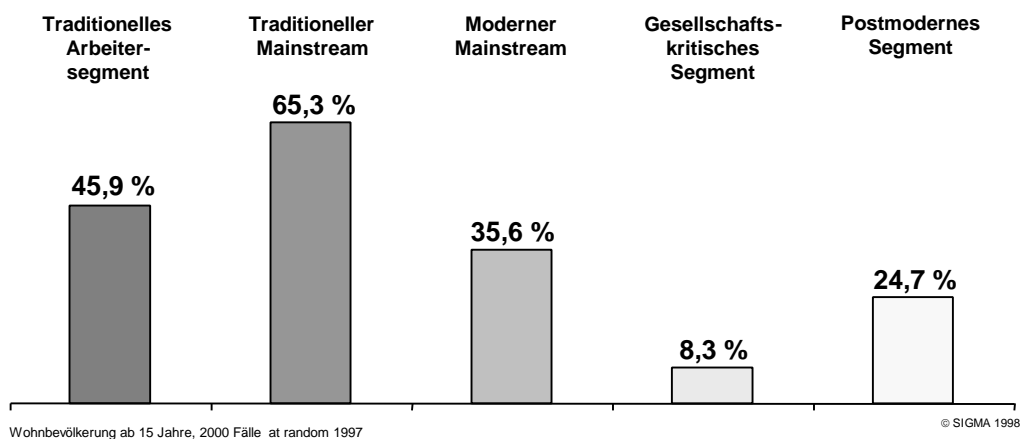
### Völlige Zustimmung



Für Italien fällt der hohe Zustimmungswert des Traditionellen Mainstream ins Auge. Die Angehörigen des Milieus der „piccola borghesia“ identifizieren sich zu 2/3 ohne Einschränkungen mit der Aussage „L'Italia innanzitutto“, im Gesellschaftskritischen Milieu der italienischen „Antagonisti“ sind es hingegen lediglich 8% (Grafik 14).

Grafik 14

### Soziale Milieus in Italien „L'Italia innanzitutto“ Völlige Zustimmung



Es fällt auf, daß sowohl in Großbritannien als auch in Italien die Milieus des Postmodernen Segments den Slogan in stärkerem Maße akzeptieren als deren Nachbarmilieus in Frankreich und Deutschland. Die Einstellungsunterschiede zwischen dem Postmodernen Milieu und den Milieus im traditionellen Wertebereich des jeweiligen Landes sind allerdings auch in Großbritannien und Italien größer als die interkulturellen Unterschiede zwischen Frankreich und Deutschland auf der einen und Italien und Großbritannien auf der anderen Seite.

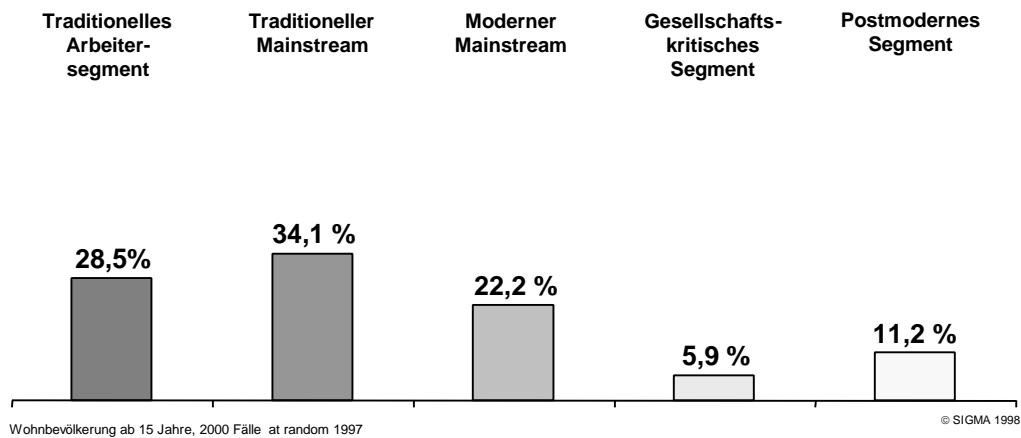
Auf insgesamt geringerem Zustimmungsniveau sehen wir die diagnostizierten Akzeptanzunterschiede auch für Spanien bestätigt (Grafik 15).

Grafik 15

## Soziale Milieus in Spanien

„Lo español, lo primero“

### Völlige Zustimmung

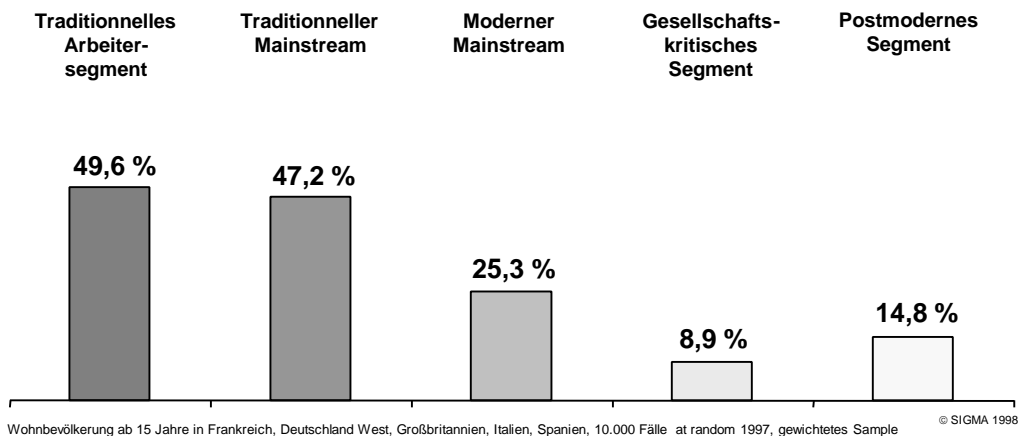


Die Gleichsinnigkeit der milieuspezifischen Antwortmuster, die wir bei dieser kritischen Variablen über alle fünf untersuchten Länder feststellen, produziert auf der Ebene der transnationalen europäischen Milieusegmente ein Konfliktszenario von beeindruckender Deutlichkeit (Grafik 16).

## Transnationale Europäische Milieusegmente

*„La France d'abord“/ „Deutschland den Deutschen“/  
„Britain first“/ „L'Italia innanzitutto“/ „Lo español, lo primero“*

### Völlige Zustimmung



Während nationale Wagenburgmentalität und die Neigung, sich gegenüber als fremd empfundenen kulturellen Einflüssen abzuschließen, im Gesellschaftskritischen wie auch im Postmodernem Segment nahezu einhellig zurückgewiesen werden, sind derartige Einstellungsmuster in den sozialen Milieus des Traditionellen Arbeitersegments und des Traditionellen Mainstream der fünf größten europäischen Gesellschaften augenscheinlich weit verbreitet. Auch die – politisch wie soziokulturell keinesfalls elitären oder randständigen (falls diese Begriffe unter postmodernen Bedingungen überhaupt noch Erklärungskraft besitzen) - Milieus des Modernen Mainstream lehnen in ihrer großen Mehrheit nationalchauvinistische Tendenzen ab. Meyers These, daß die „Frontlinien des Kampfes der politisierten Kulturen“ nicht zwischen sondern im Inneren der Kulturen selbst verlaufen, läßt sich bezogen auf die fünf untersuchten europäischen Nationen somit empirisch belegen (Meyer 1997: 81).

Fassen wir zusammen: Die international vergleichende Milieuforschung kann empirische Belege nicht nur für die Postmodernisierung von Lebensweise (Featherstone) und Wertorientierungen (Inglehart) vorlegen (dies wäre allerdings nicht neu), sondern erlaubt in Form der - hier für Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien und Spanien diagnostizierten - Muster der sozialästhetischen

Segmentierung darüber hinaus auch den Blick auf die der gesellschaftlichen Postmodernisierung eigentümlichen Strukturmuster. Die strukturelle Homologie der sozialästhetischen Segmentierung in den fünf untersuchten europäischen Ländern sorgt schließlich für die Entstehung einer *transnationalen Milieulandschaft*, deren Soziale Milieus unabhängig vom jeweiligen nationalkulturellen Kontext in ausgeprägten soziokulturellen Verwandtschaftsbeziehungen zueinander stehen, die typischen gesellschaftlichen Konfliktlinien eingeschlossen. Die beschriebenen transnationalen Milieusegmente, die die soziokulturell einander ähnlichen Milieus der einzelnen Länder bündeln, bilden dabei den strukturellen Hintergrund für die Herausbildung zukünftiger *transnationaler soziokultureller Räume*<sup>11</sup>, d.h. spezifischer soziokultureller Verflechtungszusammenhänge, in welchen nationale Zugehörigkeit ein subjektiv sinnhaftes Identitätselement unter vielen sein wird, alltagsweltlich aber keinesfalls das bedeutendste.

Die „postnationale Konstellation“ (Habermas), die dieser wenn nicht als Glücksverheißung der Postmoderne so doch als – mit großer Hoffnung verknüpfte - Chance empfindet, neue Formen einer demokratischen Selbststeuerung zu entwickeln (Habermas 1998: 134), stellt sich in der Alltagswelt auf recht prosaische Weise ein. Die von den einen beklagte, von den anderen ersehnte Verflüssigung des Nationalstaats entfaltet ihre Tiefenwirkung eher unauffällig und unspektakulär. Das transnationale Milieugefüge als gesellschaftliche Differenzierungsstruktur der Postmoderne erlaubt dabei die Übernahme multipler Identitäten, darunter auch die nationale, wenn sie denn als subjektiv sinnstiftend empfunden wird. Eine wie auch immer geartete Übereinstimmung wird es zwischen den unterschiedlichen Milieugruppen in dieser Frage nicht geben. Wozu auch? „Rationaler“ Verfassungspatriotismus kann unter diesen Umständen, wie vorgeschlagen, tatsächlich das gesuchte Bindegewebe zwischen den unterschiedlichen Identitäten des Einzelnen wie von Milieugruppen bilden (von Beyme 1998: 74 ff.).

Postmodernisierung als bloße Entfaltung harmloser Buntheit zu denken, erweist sich aber als ebenso naiv wie die soziologischen Schreckensszenarien der Verflüssigung aller Strukturbildungen der Moderne als kurzschlüssig. Die Postmodernisierung der Alltagswelt – darauf deuten die auf Wertepluralismus, Lebensstiltoleranz, Öffnung nach Außen und kulturelles Lernen hin orientierten Einstellungsmuster der neuen Sozialen Milieus – läßt jedoch die ethischen Konturen einer Postmoderne erkennen,

---

<sup>11</sup> Dieser Begriff folgt einem Vorschlag der Migrationsforschung, die in Anlehnung an Bourdieus Definition des sozialen Raumes die von Arbeitsmigranten geschaffenen geographisch-räumlich diffusen sozialen Verflechtungszusammenhänge als „transnationale soziale Räume“ bezeichnet, „die die Identitäten der Menschen bestimmen und gleichzeitig über den Sozialzusammenhang von Nationalgesellschaften hinausweisen“ (Pries 1998: 74 f.).

deren Vielfalt und Risiken die Entstehung sozialer Bindungsenergien jenseits nationaler, ethnischer oder kultureller Grenzen erst ermöglichen werden. In Anlehnung an eine Formulierung Blochs könnte man etwas übertreibend behaupten, daß der Prozeß der gesellschaftlichen Postmodernisierung der Moderne eine letzte Chance gibt, sich zur Kenntlichkeit zu verändern.

## Literatur

- B. R. Barber: Jihad vs. McWorld. New York, Random House, 1995
- J. Baudrillard: Agonie des Realen. Berlin, Merve, 1978
- U. Beck: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt, Suhrkamp, 1986
- P. L. Berger / Th. Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt, S. Fischer, 1969
- K. von Beyme: Theorie der Politik im 20. Jahrhundert. Von der Moderne zur Postmoderne. Frankfurt, Suhrkamp, 1991
- K. von Beyme: Theorie der Politik im Zeitalter der Transformation. In: K. von Beyme / C. Offe (Hrsg.): Politische Theorien in der Ära der Transformation, PVS, Sonderheft 26, 1995: 9-29
- K. von Beyme: Kulturpolitik und nationale Identität. Opladen / Wiesbaden, Westdeutscher Verlag, 1998
- P. Bourdieu: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt, Suhrkamp, 1987
- N. Elias: Zum Begriff des Alltags. In: K. Hammerich / M. Klein (Hrsg.): Materialien zur Soziologie des Alltags. KZfSS, Sonderheft 20, 1978: 22-29
- M. Featherstone: Consumer Culture and Postmodernism. London, Newbury Park, New Delhi, Sage, 1991
- B. Flaig / Th. Meyer / J. Ueltzhöffer: Alltagsästhetik und politische Kultur. Zur ästhetischen Dimension politischer Bildung und politischer Kommunikation. Bonn, Dietz, 1993
- J. Habermas: Die postnationale Konstellation und die Zukunft der Demokratie. In: ders.: Die postnationale Konstellation. Politische Essays. Frankfurt, Suhrkamp, 1998: 91-169
- S. Hradil: Soziale Ungleichheiten, Milieus und Lebensstile in den Ländern der Europäischen Union. In: S. Hradil / St. Immerfall (Hrsg.): Die Westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich. Opladen, Leske + Budrich, 1997: 475-519
- S. P. Huntington: The clash of civilisations and the remaking of world order. New York, Simon & Schuster, 1996
- St. Immerfall: Soziale Integration in den westeuropäischen Gesellschaften – Werte, Mitgliedschaften, Netzwerke. In: S. Hradil / St. Immerfall (Hrsg.): Die Westeuropäischen Gesellschaften im Vergleich. Opladen, Leske + Budrich, 1997: 139-173
- R. Inglehart: Modernisierung und Postmodernisierung. Kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften. Frankfurt, New York, Campus, 1998
- F. Jameson: Postmodernism, or The Cultural Logic of Late Capitalism. New Left Review, 146, 1984: 53-92
- S. Lash: Discourse or Figure? Postmodernism as a ‚Regime of Signification‘. Theory, Culture and Society 5 (2-3), 1988: 311-336
- S. Lash: Sociology of Postmodernism. London, New York, Routledge, 1990
- M. R. Lepsius: Parteiensystem und Sozialstruktur. Zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft. In: G.A. Ritter (Hrsg.): Deutsche Parteien vor 1918. Köln, Kiepenheuer & Witsch, 1973: 56-80
- N. Luhmann: Die Kunst der Gesellschaft. Frankfurt, Suhrkamp 1996 (2. Aufl.)
- Th. Meyer: Die Transformation des Politischen. Frankfurt, Suhrkamp, 1994
- Th. Meyer: Identitäts-Wahn. Die Politisierung des kulturellen Unterschieds. Berlin, Aufbau, 1997
- L. Pries: Transnationale Soziale Räume. Theoretisch-empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderungen Mexiko – USA. In: U. Beck (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt, Suhrkamp, 1998: 55-86
- G. Schulze: Die Transformation sozialer Milieus in der Bundesrepublik Deutschland. In: P.A. Berger / S. Hradil (Hrsg.): Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Soziale Welt, Sonderband 7, 1990: 409-432
- G. Schulze: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt, New York, Campus, 1992



- B. S. Turner: Postmodern Culture / Modern Citizens. In: B. van Steenbergen (ed.): The Condition of Citizenship. London, Thousand Oaks, New Delhi, Sage, 1994: 153-168
- J. Ueltzhöffer / B. Flaig: Lebensweltanalyse: Explorationen zum Alltagsbewußtsein und Alltagshandeln, masch. Heidelberg, München, Sinus, 1980
- J. Ueltzhöffer / B. Flaig: Spuren der Gemeinsamkeit? Soziale Milieus in Ost- und Westdeutschland. In: W. Weidenfeld (Hrsg.): Deutschland – Eine Nation – doppelte Geschichte, Köln, Verlag Wissenschaft und Politik, 1993: 61-81
- W. Welsch: Ästhetisches Denken. Stuttgart, Reclam, 1990